

nisches Museum für Philologie 149 (2006) S. 413–428, weist auf die Gestaltung des fränkischen Trojamythos in dem Text des späten 15. Jh. (vgl. DA 60, 309) hin, die sich nicht ohne weiteres auf Quellen des vorangegangenen MA zurückführen läßt. R. S.

Oliver PLESSOW, *Die umgeschriebene Geschichte. Spätmittelalterliche Historiographie in Münster zwischen Bistum und Stadt* (Münstersche Historische Forschungen 14) Köln u. a. 2006, Böhlau, XII u. 585 S., ISBN 978-3-412-26205-1, EUR 74,90. – Die in Münster entstandene Diss. bemüht sich um die Vereinigung von postmoderner Texttheorie (S. 9–184), überlieferungsgeschichtlich ausgerichteter Handschriftenkunde (S. 185–338) und inhaltlicher Auswertung der in der Münsteraner Bistumschronistik vermittelten Geschichtsbilder, die durch „Umschreiben“ verändert wurden (S. 339–506). Aus „Historiographischen Transformationen“ (so der ursprüngliche Titel, vgl. S. VII) ist erst in der Druckfassung „umgeschriebene“ Geschichte geworden, womit das Bearbeiten und Fortsetzen der Bistumschronistik im stadtmünsterschen Kontext in den Blick gerät. Die Grundlage bildet die 1372 entstandene Chronik des Bischofs Florenz von Wevelinghoven, die zunächst sogar stadtkritische Partien aufgewiesen hatte. Die Arbeit verharret nicht in der provinziellen Ortsgeschichtsschreibung, sondern strebt – unter Betonung der Einzigartigkeit – die Konstruktion eines Exempels an, das immer wieder auch mit Hinweisen zur spätm. Chronistik in anderen Städten konfrontiert wird. Abschnitte über Thietmar von Merseburg (S. 123), die Stadtchronistik in Mailand, Genua, Venedig und Florenz (S. 142–150) u. a. m. werden in den gattungstheoretischen Teil integriert, ohne daß Aufnahme- und Ausschlußkriterien für die den Münsteraner Forschungsverbund kennzeichnenden Vergleichsstücke reflektiert würden. Der Zweifel an der Sinnhaftigkeit einer strikten Gattungstrennung zwischen Bistums- und Stadtchronistik wird durch die Lektüre verstärkt, zumal die Bezüge zur Universalchronistik eine eindeutige Typologisierung weiter erschweren. Im zweiten Teil werden die Hss., in denen die Geschichtsschreibung Münsters überliefert ist, vorgestellt. Von den 49 Textzeugen stammen nur sieben aus der Zeit vor 1500. Im Auswertungsteil treten die lateinische Ausgangschronik mit Fortsetzungen bis 1458 und die durch Edition und Forschung ebenfalls gut bekannten mittelhochdeutschen Übertragungen der anonymen sog. Ersten Umarbeitung und des sog. Arnd Bevergern in den Mittelpunkt (vgl. S. 244 und das Schema S. 563). Die Modifikationen werden durch Paralleldruck in Tabellenform nachvollziehbar, doch bleibt Skepsis, ob eine klassische Vorlagenkennzeichnung dem Benutzer nicht klarer vor Augen gestellt hätte, worin sich die Versionen unterscheiden. – Notwendig scheint es dem Vf., „den Glauben an eine omnipotente Chronistenabsicht weitgehend zu suspendieren und einen Handlungsaspekt in die Deutung einzubringen“. In Reaktion auf schon Geschriebenes verändere sich der Text und integriere dadurch Elemente, „die seiner eigenen Konstruktion einer Leitaussage zuwiderlaufen“ (S. 506). – Das Literaturverzeichnis spiegelt wider, daß die Forschung keineswegs konsequent einbezogen wurde, was den Wert der Studie schmälert; so fehlt Gerd Althoffs Aufsatz zur *causa scribendi* (vgl. DA 47, 188). Im Register werden Personen nicht immer nach ihrem Namen, sondern aufgrund unklarer Kriterien auch ausschließlich gemäß ihrer